



Foto: fotolia.de

Auf Augenhöhe mit dem Hund

Kind und Hund: Lass uns Freunde werden

Von unseren Hunden wird vieles verlangt, was nicht in ihrer Verhaltensnorm enthalten ist. Teilweise steuern die Forderungen sogar gegen die genetischen Anlagen. Um die passenden Erziehungsmassnahmen zu finden, möchte ich Sie anregen, sich in Ihren Hund zu versetzen. Prüfen Sie, welche Vorteile ihm durch sein Verhalten entstehen und was es ihm bringen könnte, stattdessen Ihre Ideen umzusetzen. In dieser Serie erhalten Sie Anregungen, wie Sie das Verhalten Ihres Vierbeiners zu Ihren Gunsten beeinflussen können.

Kinder und Hunde in einem Haushalt stellen oft grosse Anforderungen an die Eltern. Die einzelnen Entwicklungsschritte der Zweibeiner bringen immer wieder neue Themen mit sich, die beim Zusammenleben mit dem Hund beachtet werden müssen. Die Bedürfnisse der Vierbeiner und deren Toleranz gegenüber Kindern sind je nach Rasse, Charakter und möglicherweise Vorgeschichte sehr verschieden und müssen individuell betrachtet werden.

So ist es kaum möglich, allgemeingültige Regeln aufzustellen. Doch wenn Sie sich mit den Möglichkeiten auseinandersetzen, können Sie mit wachem Auge prüfen, was bei Ihrem Hund und in Ihrem Haushalt relevant sein könnte. Es geht darum, Missverständnissen vorzubeugen und damit einhergehende Gefahren rechtzeitig zu umgehen. Gleichzeitig können Kinder

wertvolle soziale Fähigkeiten entwickeln, wenn sie im Umgang mit Hunden sinnvoll angeleitet werden.

Konkurrenten Kind und Hund?

Hunde haben oft einen sehr ähnlichen Status wie Kinder. Sie bekommen innige Zuwendung, werden liebevoll umsorgt und vieles dreht sich um sie. Ein Neugeborenes kann die bisher sichere Zuwendung ins Schwanken bringen. Plötzlich ist der Neuankömmling im Mittelpunkt, der Vierbeiner bekommt weniger Beachtung. Das kann Frustration auslösen und dadurch aggressives Verhalten begünstigen.

Doch gerade wenn in der ersten Zeit nach der Geburt ungewohntes Verhalten beim Hund wahrgenommen



Belohnung zu warten. Damit lassen sich viele Situationen schon im Ansatz entspannen.

Ob der Hund den Neuzugang «persönlich» kennenlernen darf oder nicht, müssen Sie ganz individuell entscheiden. Beobachtungen an Wildhunden zeigen, dass Hundemütter ihre Welpen in den ersten Wochen vor dem Kontakt mit Artgenossen abschirmen. Auch in der Zeit danach wird jeder Umgang der Rudelmitglieder mit den mobileren Hundewelpen genau bewacht. Zu gross ist die Gefahr, dass einer der unerfahrenen Vierbeiner grob mit den Kleinen umgeht. Nehmen Sie sich dies gerne als Vorbild.

Links
Klein, zappelig und es gibt quietschende Geräusche von sich: Diese Reize können Jagdverhalten auslösen, ob es sich um eine Ente oder ein Neugeborenes handelt! Unter diesen Umständen ist ein Kennenlernen nicht ratsam.

Foto: Katrin Schuster

Wenn Hunde sich «quälen» lassen

Sobald kleine Zweibeiner mobil werden, müssen Kind und Hund aktiv voreinander geschützt werden. Es gibt tatsächlich sehr souveräne Hunde, die alles mit sich machen lassen. Kleine Kinder können auf ihnen herumturnen, am Fell und an den Ohren ziehen, ohne dass je etwas passiert. Doch oft trügt der Schein! Einige Vierbeiner halten es einfach lange aus, fühlen sich sichtlich unwohl und trauen sich nicht zu reagieren. Ist deren Reizschwelle einmal überschritten, kann die Antwort dramatische Folgen mit sich bringen. Selbst die wirklich souveränen Fellnasen haben irgendwann einmal genug. Meist hängt das mit dem Alter der Kinder oder auch mit der eigenen Tagesform zusammen. Werden die Warnsignale des Hundes nicht wahrgenommen, ist es für den Vierbeiner nur natürlich, den Fang zu nutzen, um den Quälgeist zu stoppen. Es kann sein, dass ausser einem Schreck nichts weiter passiert, doch Kinderhaut ist nicht so robust wie die von Hundewelpen. Verletzungen sind schnell passiert und auch grössere Unfälle sind nicht auszuschliessen.

Auch kleine Hunde sind keine harmlosen Kuschtiere. Sehr kleine Hunde werden oft nicht ernst genommen. Selbst die deutlichsten Drohsingale sehen immer noch niedlich aus und verführen Kinder verschiedensten Alters dazu, den Effekt zu provozieren. Die Hunde füh-

wird, können auch andere Ursachen infrage kommen. Der Neuzugang ist in der ersten Zeit sehr häufig gut eingepackt – so richtig zu sehen ist der kleine Mensch selten. Wenn die Erwachsenen plötzlich beginnen, mit quietschenden und wackelnden Kissen zu reden, in ein komisch riechendes Gitterbett zu brabbeln und sich intensiv mit diesem undefinierbaren Etwas auseinandersetzen, kann das so manchen Vierbeiner verunsichern. Vor allem bei Jagdhundrassen kann das Zappeln, Quietschen und Plärren zusätzlich einem schwer zu widerstehenden Beutereiz entsprechen. Diese Hunde stehen dann teils zitternd vor Erregung vor dem Kinderbett und sind kaum ansprechbar. Andere versuchen permanent nach dem Kind im Arm zu schnappen und können nur schwer gebremst werden.

Den Hund vorbereiten

Die Zeit der Schwangerschaft kann optimal genutzt werden, um den Vierbeiner auf die veränderte Situation nach der Geburt vorzubereiten. Zuwendung gibt es immer noch, aber nicht, wenn diese eingefordert wird. Der Mensch bestimmt, wann er gerade Zeit hat. Zahlreiche Themenbereiche können mit dem Vierbeiner zusätzlich trainiert werden, um später Situationen mit dem Säugling und Kleinkind leichter managen zu können. So kann der Hund zum Beispiel lernen, auf Anfrage auf sein Bettchen zu gehen, um dort auf eine

ACHTUNG VOR DEM «TIERQUÄL»-ALTER

Im Alter von etwa zwei bis fünf Jahren befinden sich Kinder in einem Entwicklungsstadium, in dem sie sich noch nicht in andere Lebewesen hineinfühlen können. Auch sind sie noch nicht in der Lage, die Folgen eigener Handlungen abzuschätzen. In dieser Zeit müssen vor allem die Hunde vor den Kindern geschützt werden.

Ein Hund ist kein Pony. Verboten Sie Ihrem Kind, sich auf den Hund zu setzen oder zu legen. Solche Situationen können ungesund ausgehen!

Foto: fotolia.de



Oben rechts
Beim Spiel unter Hunden gehört es dazu, das Gegenüber umzuwerfen und die Gliedmassen oder Halsregion mit dem Fang zu fassen. Was unter Hunden nicht weiter tragisch ist, kann im Spiel mit Kindern gefährlich sein.

Foto: Katrin Schuster

len sich in dieser Rolle sehr unwohl, werden immer deutlicher oder versuchen sich panisch zu entziehen. Auch wenn es sich «nur» um kleine Hunde handelt, können daraus ernsthafte Verletzungen resultieren.

Vor Belästigungen schützen

Als allgemeine Empfehlung gilt, dass Kinder bis zu einem Alter von etwa dreizehn Jahren nur unter Aufsicht mit Hunden zusammen sein sollten. Je jünger die Kinder, desto konsequenter sollte diese Regel eingehalten werden, um Unfällen sicher vorbeugen zu können. Zeigt der Vierbeiner in der Interaktion mit dem Kleinkind Beschwichtigungssignale, versucht er sich zu entziehen oder beginnt er knurrend Abstand einzufordern, ist es Ihre Aufgabe, Ihr Kind vom Hund wegzuholen und es auf andere Ideen zu bringen. Schützen Sie Ihren Hund und auch fremde Vierbeiner vor Zudringlichkeiten Ihres Kindes – damit schützen Sie auch Ihr Kind.

Für ein sicheres Management können Hunde durch Kindergitter und Boxen eine Zeit lang vor Belästigungsversuchen geschont werden, wenn Sie gerade mal keine Zeit haben, alles im Auge zu behalten. Aber Vorsicht, Ihre Kinder werden älter und werden bald Box und Gitter öffnen können. Sorgen Sie vor und nutzen Sie kindersichere Absperrungen.

Rechts

Sind die Kinder etwas älter, wird der Hund oft zum Freund, Trostspender, Kumpel und Vertrauten. Eine wertvolle Beziehung, die durch verständiges Miteinander gefördert werden kann.

Foto: fotolia.de

Die wichtigste Vorbeugung besteht darin, dass Sie Ihr Kind auf die Signale des Hundes aufmerksam machen und ihm die Bedeutung erklären. So wächst Ihr Sprössling zweisprachig auf. Ab einem gewissen Alter entsteht das Verständnis für die Bedürfnisse des Vierbeiners und so der Respekt diesem Lebewesen gegenüber. Dies ermöglicht den sichersten Umgang im Zusammenleben von Kind und Hund.



Tobende Kinder, überforderte Hunde

Die Bewegungsreize in Kombination mit dem Kreischen und Quietschen tobender Kinder können von einigen Hunden schwer ignoriert werden. Vor allem Hütehunde und einige Jagdhunderassen, insbesondere Terrier, sind kaum in der Lage, diese Reize auszublenzen. Sie ähneln Beutereizen und können das Jagdverhalten entfachen. Mit zunehmender Erregungslage im gemeinsamen Spiel kann es zu Übergriffen kommen. Hier ist Vorsicht angesagt.

Selbst echtes Spiel ist kein Garant für Unversehrtheit. Spielen Hunde untereinander, ist es völlig normal, Gliedmassen und Hals der Artgenossen mit dem Fang zu fassen und zu halten. Deren flexible Haut wird dabei nicht verletzt. Versuchen sie das Gleiche bei Kindern, kann das dagegen gefährlich werden. Viele Hunde sehen in der tobenden Kinderschar aber auch eine gewisse Gefahr. Die Angst, nicht wahrgenommen und möglicherweise überrannt zu werden, ist bei einigen Hunden stark ausgeprägt. Grundsätzlich stellt eine unkontrollierbare unübersichtliche Horde, deren Handlungen nicht eingeschätzt werden können, auch einfach so eine Gefahr dar. Einige Vierbeiner versuchen hier regelnd einzugreifen und die Schar unter Kontrolle zu bringen. Klappt das nicht, wird frustriert in die Waden gezwickt oder bellend angesprungen, um das Ziel zu erreichen. Die meisten Kinder gehorchen schnell und stellen das Spiel daraufhin ein, doch freies Toben ist im Beisein solcher Hunde kaum möglich.

Ignorieren lernen

Optimal lernt der Vierbeiner schon vor der Geburt des Kindes, dass Bewegungsreize ignoriert werden können. Der Ball fliegt und der Hund lässt sich die Le-

ckerli schmecken statt dem Bewegungsreiz nachzugehen. Mit verschiedensten Objekten, aber auch durch Begegnungen mit bewegten Reizen im Alltag kann das «Ertragen» von Bewegungsreizen weiter ausgebaut und gefestigt werden. Damit das unerwünschte Verhalten sicher nicht ausgeführt werden kann, ist es wichtig, Hunde an der Leine zu sichern, wenn Kinder herumtoben. Das gilt auch für den Hund, der bisher beim Säugling keinerlei Anstalten gemacht hat, aber nun kaum abschalten kann, wenn der kleine Mensch mal herumtobt. Sobald der Vierbeiner starkes Interesse an den schnelleren Bewegungen zeigt, ist es wichtig, vorbeugend einzugreifen.

Wenn die Kinder «flügel» werden

Die Kindergartenzeit beginnt und danach geht es zur Schule. Bei der Begrüssung der Heimkommenden können die Vierbeiner teils sehr stürmisch werden und die Kinder ängstigen. Aber gleichzeitig wollen Kinder immer aktiver mit dem Hund etwas unternehmen: Er wird zum Freund und Kumpel, zum Trostspender und Vertrauten.

Solange es nötig ist, sollten Hunde aktiv vom Halter angeleitet werden, wenn sie sich gegenüber Kindern aufdringlich oder überdreht verhalten. Genauso gilt das auch für Kinder, die die Bedürfnisse der Hunde noch nicht respektieren. Mit zunehmendem Alter können die Kinder beginnen, gezielt kleine Übungen mit dem Vierbeiner einzustudieren. Diese helfen beiden Seiten eine klare Kommunikation aufzubauen, mit der sie sich bald auch ohne Hilfe der Eltern verständigen können. 🐾

Text: Katrin Schuster



WICHTIGE UND SINNVOLLE LEKTIONEN UNTER ANLEITUNG DER ELTERN:

- Ich habe etwas Tolles – du bekommst es nur, wenn du dich zurücknimmst.
 - Das Kind hat ein Leckerli in der Hand, das dem Hund gezeigt wird, er darf es aber noch nicht haben.
 - Zeigt der Hund sich aufdringlich, sagt das Kind «Schade», verschliesst das Leckerli in der Faust, verschränkt die Arme und dreht sich konsequent weg.
 - Die Eltern helfen bei der Umsetzung und sorgen dafür, dass der Hund sich sicher zurücknimmt.
 - Ist der Hund ruhig, wendet sich das Kind ihm wieder zu und gibt ihm das Leckerli zur Belohnung.

Diese wichtige Lektion kann Kindern in vielen Situationen helfen, dem Hund ruhig und unmissverständlich aufzuzeigen, wenn er zu aufdringlich wird, sei es bei der Begrüssung, wenn die Kinder etwas essen oder wenn sie ein interessantes Spielzeug in der Hand haben. Gleichzeitig können Kinder lernen, wie dieses Signal beim Hund aussieht. Zum Beispiel wenn der sich abwendet oder knurrt, ist das so, wie wenn das Kind «Schade» sagt. Eigentlich sprechen sie damit die gleiche Sprache und können sich so verständigen.

- Leckerli können von den Kindern versteckt werden, während der Hund in einiger Distanz wartet.
 - Anfangs helfen die Eltern dabei, den Hund warten zu lassen. Nach und nach sind auch die Kinder dazu in der Lage.
 - Sind die Leckerli versteckt, dürfen die Kinder dem vierbeinigen Freund zeigen, wo er sie suchen kann und lassen ihn dann die Beute fressen.
 - Von den Eltern wird der Hund anfangs an der Leine gehalten, um ihn, wenn nötig, zu bremsen und stattdessen die Kooperation mit dem Nachwuchs zu fördern.
 - Auch auf dem Spaziergang können Kinder nach Absprache Leckerli verstecken und den Hund dann suchen lassen.

Die Freundschaft zwischen Hund und Kind kann sich entspannt entwickeln, ohne dass Spiele mit starken Bewegungsreizen und Beuteobjekten, die verteidigt werden, das Kind in Gefahr bringen. Die gemeinsame Sprache entsteht fast nebenher.

- Statt den Hund an der Leine zu führen ist es viel spannender, den Vierbeiner anzuleiten und mit ihm etwas zu erarbeiten.
 - Dazu dürfen Kinder lernen, wann der Hund gerade bereit ist und wann er seine Ruhe möchte.
 - Wann ist es erfolgreich, den Hund heranzurufen und wann nicht? Wenn er nicht möchte, sollte das erst mal akzeptiert werden. Dann versucht man es zu einem besseren Zeitpunkt noch mal.
 - Ist der vierbeinige Freund parat, wird er gerne mitmachen und die Kinder können tolle kleine Kunststücke mit ihm erarbeiten.
 - Sie lernen die Bedürfnisse von Hunden zu akzeptieren und nicht über sie hinweg zu entscheiden. Es entsteht eine Partnerschaft aus gegenseitigem Respekt.